

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 250 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 253 M. (mit Bestellgeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. erschießt jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Verantwortlich: Dr. H. H.**

Amliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 6,00 M., für außerhals Wohnende 8,00 M. Anzeigen im amtlichen Teile 12 M., im Anzeigenteil 20 M. (inkl. Feuerungsbeitrag u. Umsatzsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigenaufträge werden tags vorher erbeten.

Verleger: Dr. H. H. in Annaburg, Poststr. 24.

Mr. 1.

Mittwoch, den 3. Januar 1923.

26. Jahrg.

Politische Rundschau.

Der neue Reichshaushalt. Bedarf über eine Billion.

Im Reichsrat wurde der Etatanschlag für 1923 angenommen. Für den Mehrbedarf sind Ausgleichsfonds eingerichtet. Im ordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung betragen diese insgesamt 93,2 Milliarden, im außerordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung zehn Milliarden. Der Postetat enthält im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 23 Milliarden, im außerordentlichen von 4,07 Milliarden, der Eisenbahnetat im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 507 Milliarden, im außerordentlichen von 241 Milliarden und der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 20 Milliarden, im außerordentlichen von 60 Milliarden. Der ordentliche Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung hält in Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht mit 731,9 Milliarden Mark. Aus Steuern wird eine Einnahme von 325,1 Milliarden Mark gegen 218,6 Milliarden Mark des Vorjahres erwartet, wobei die Einkommensteuer mit 111 Milliarden, die allgemeine Umsatzsteuer mit 100 Milliarden, die Abgaben vom Güterverkehr mit 67 Milliarden, die Zölle und Verbrauchssteuern mit 340,4 Milliarden veranschlagt sind. Die Kohlensteuer ist mit 270 Milliarden Mark gegen 120 Milliarden Mark im Vorjahr veranschlagt. Von den Ausfuhrabgaben wird eine Einnahme von 325,1 Milliarden erwartet. Der Gesamterlösbetrag des Reiches für 1923 beläuft sich auf 721,6 Milliarden, wovon 90,6 Milliarden durch die Zwangsanleihe gedeckt werden, während der Mehrbedarf von 622 Milliarden ungedeckt bleibt. Wenn der Mehrbedarf für 1923 geringer erscheint als der Mehrbedarf von 889 Milliarden Mark für 1922, so liegt das daran, daß in dem Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages diesmal Anlässe für die eigentlichen Reparationszahlungen einwillen lassen. Würde man die vorige Summe von 306,1 Milliarden dafür einstellen, so würde der Gesamtmehrbedarf sich auf 1027,7 Milliarden, also auf über eine Billion Mark erhöhen. Die Postverwaltung verlangt 165,1 Milliarden Mark Zuschuß aus allgemeinen Reichsmitteln gegenüber 71,6 Milliarden im Vorjahr. Der ordentliche

Etat der Eisenbahnverwaltung hält mit dem gewaltigen Betrage von 1461 Milliarden Mark, also nahezu anderthalb Billionen, das Gleichgewicht gegen 581,581 Milliarden im Vorjahr. Die Betriebsleistungen haben sich erheblich gesteigert. Beim Personalstand wird gegenüber 1922 eine Verminderung um 20 072 Köpfe vorgezogen. Der Haushalt für die Durchführung des Friedensvertrages enthält im Ordinarium einen Ausgabebedarf von 84,5 Milliarden, im außerordentlichen Haushalt von 121,9 Milliarden, jedoch der Zusatzbeitrag insgesamt 206,4 Milliarden beträgt. Es fehlt aber ein Anlaß für die eigentlichen Reparationsleistungen. Die ungeheuerlichen Kosten der Besetzung des Rheinlandes spielen dabei eine große Rolle.

Der Gesamtausgabebedarf des Haushaltes der allgemeinen Reichsverwaltung übersteigt zum erstenmal eine Billion Mark.

Im Milliarät sind Neuankäufe in Höhe von rund 1800 Millionen Mark erforderlich, weil die Entente die Herausgabe der alten Behände verlangt hat und die Neuankäufe nur in besonderen Fabriken gestattet, die mit großen Kostenaufwand dafür hergerichtet werden mußten. Die abgegebenen Stücke hätten den Ersatzbedarf für etwa 25 Jahre gedeckt, während er jetzt jährlich in den Etat eingestellt werden muß.

Eine lehrreiche Ueberflut.

Ein hoher Regierungsbeamter schreibt in einem Berliner Blatte u. a.: Etwa zwei Drittel aller Ausgaben des Reiches fallen auf die Durchführung des Friedensvertrages und von dem restlichen Drittel nur ein kleiner Teil auf die Verwaltungskosten, vielmehr über die Hälfte auf die Verpflegung der Soldaten des Reiches und auf die hinterbliebenen Verpflegung, weitere große Teile auf andere lächerliche Ausgaben, wie die Sozialrenten, wirtschaftliche Aufwendungen, Meer und Marine, Polizei usw. Die gesamten Verwaltungskosten der Zivilministerien und ihrer nachgeordneten Stellen mit allen Vorlehen- und Sachausgaben betragen also nur einen kleinen Bruchteil der Ausgaben des Reiches.

Eine Zwangshypothek auf Deutschlands Immobilien?

Wie man erfährt, gehen die Alliierten mit der Absicht um, eine neue Garantie für die Reparationszahlungen auszuarbeiten. Der Plan wird wahrscheinlich auf der Pariser Konferenz bereits eingehend beraten werden. Danach soll

die deutsche Regierung gezwungen werden, dem gesamten unbeweglichen Besitz in Deutschland eine 25%ige Hypothek aufzulegen. Es soll das direkt oder indirekt durch die Reichsbank geschehen, während die Hypothekbriefe als Sicherheit im Besitz der Alliierten bleiben sollen. Die jährliche Gesamtsumme soll zum Anlauf von für die deutsche Industrie wichtigen Rohmaterialien dienen, oder als Amortisation der Reparationsanleihe oder als Anleihe getuschelt werden, wie man es für jeweils am besten hält.

Erhöhte Fernspreckgebühren.

2900 % Feuerungsbeitrag.

Die Fernspreckgebühren sind durch die Verordnung vom 7. Dezember neu festgelegt worden. Zu diesen wird ein Feuerungsbeitrag von 2900 % erhoben. Danach beträgt die Jahres-Grundgebühr für die Ueberlassung und Unterhaltung eines Hauptanschlusses (ohne Gesprächsgebühren) vom 1. Januar 1923 an in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 11 400 M., mit mehr als 50 bis einschließlich 100 Hauptanschlüssen 12 600 M. usw. Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt vom 1. Januar 1923 an von einer Teilnehmerstelle aus 15 Mark. Für die Benutzung der Fernleitungen ist vom 1. Januar 1923 an zu zahlen für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 5 Kilometern einschließlich 15 M., von mehr als 5 bis 15 Kilometern einschließlich 48 M., von mehr als 15 bis 25 Kilometern einschließlich 90 M., von mehr als 25 bis 50 Kilometern einschließlich 150 M., von mehr als 50 bis 100 Kilometern einschließlich 210 M., über 100 Kilometer für jede angefangene weiteren 100 Kilometer 90 M. mehr. Bei öffentlichen Sprechstellen beträgt vom 1. Januar 1923 an die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsnetz und im Fernnetz für Entfernungen von nicht mehr als 5 Kilometern 30 Mark. Eine Mindestgebühr für monatlich 40 Ortsgespräche wird nicht mehr erhoben.

Das Lieferloß für Amlagegetreide. Nach § 18 des Reichsgesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 hatten die Erzeuger den Kommunalverbänden für die rechtzeitige Erfüllung des Lieferloßes. Sie haben für nicht rechtzeitig geliefertes Getreide Ersatz in Geld zu leisten, dessen Höhe der Kommunalverband festsetzt. Der festgesetzte Betrag ist innerhalb zweier Wochen nach Empfang

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

1) [Nachdruck verboten.]

Die Abendstunden eines Frühlingstages senten sich herab und umspannen das Haus, das so einsam mitten im Walde lag, allmählich mit ihrem weichen Grau. Noch liegen ein paar rote Streifen am Himmel. Nun verbläuen auch sie, und fast plötzlich erfarb mit ihnen das feine, warme Leuchten, das noch eben auf den hohen Fenstern wie ein milder Widerschein gespielt hatte.

Durch das Zimmer des Unterflodes ging's wie ein Frösteln. Professor Heimfuth mußte es auch empfinden, denn ganz unermittelt legte er die Feder weg, die so unermüdlich über den weißen Bogen gelaufen war und seltsame schwarze Zeichen geformt hatte.

Langsam wie besinnend, stieß seine feine Gelehrtenhand über die ermüdeten Augen, als wollte er wegwischen was ihn noch eben beschäftigt.

Dann stand er auf und trat zum Fenster. Welt konnte sein Blick allerdings nicht schweifen. Als lebendige Mauer stritten ihm blaue, weiße, umfriebe der Fichten und Tannen entgegen, zwischen denen fast gespenstlich die weißen Stämme vereinzelter Birken aufkuckelten.

Heimfuth seufzte tief auf.

Ein ähnlicher Abend war es gewesen, als er mit seiner Familie hier in der Einsamkeit der Welt Zukunft suchte — ein gebrochener, an seiner Ehre schwer gekränkter Mann.

Warum ihn nur heute die dunklen Gedanken besuchten und so grausam die Schatten der Vergangenheit herauf-

beschworen? War es, weil er sich heute in seiner wissenschaftlichen Arbeit mit jenem Gegenstand beschäftigt mußte, der die Ursache seines Lebensleides geworden, oder war es, weil ihm beim Durchsüßern alter Manuskripte so ganz unerwartet das veränderte Jugendbild seiner Frau in die Hände gekommen war? Die Furchen auf seiner Stirn gruben sich tiefer, und der Schmerzangst um seinen Mund wird herber. Fünfzehn Jahre, fünfzehn lange, schwere Jahre, daß er hier in der abgelegenen Waldode duldete und litt, und ihn nur die Liebe zu seinem Studium um die Sorge um seine Tochter Friede mit der Welt da draußen äußerlich verband!

Und doch stand auch er vordem in Glück und Glanz und Ehren. Zu seinen Füßen sammelte sich dereinst die lernbegierige akademische Jugend und hing an seinem Munde, dem des berühmten Erforschers und geistreichen Gelehrten.

Und gar in seinem Hause welche Sonne, welches Licht und welche Jugend!

Eine Frau von fremder, wunderbarer Schönheit nannte er sein eigen, und ihr Lebensodem war es, sein Heim als Mittelpunkt vornehmer Geisteslicht und edler Künste zu sehen; hier feierte sie die ehemalige berühmte Sängerin, noch als seine Gattin bewundernde Triumphe. Und dann seine beiden holden Kinder . . . Friede und Spes!

Eine Träne trat in das Auge des alternden Mannes. Und nun? Wie doch das Leben so hart und grausam sein kann! Wie einsam, wie verlassen war er doch!

Mit Feuerzischen hand in seiner Erinnerung geschrieben, was ihn zum Unglücklichen, zum Entsetzten gemacht hatte. Als Direktor des Pappologisches Institutes beschafte er als einziger den Schlüssel zum Innenbuche, in dem die wertvollsten Stücke der Sammlung sorgfältig verwahrt wurden,

darunter als Juwel die kleine Goldmünze aus der Zeit des großen Rameses, ein Fund, der in der gelehrten Welt einzig dastand und der infolge seiner Seltenheit den Wert seines ganzen Vermögens darstellte. Er selbst hatte eine herausragende Abhandlung über die Ramesmünze geschrieben, und sein Gelehrtenherz hing an ihr zärtlich, wie an seinem Kinde.

Eines Tages kam der große Spezialkollege aus London die Münze mit eigenen Augen zu sehen, zu studieren, zu bewundern.

Aber, wer beschreibe das tödliche Entsetzen Heimfuths, als er den Behälter öffnete und . . . das Kleinod nicht mehr darin vorfand! Dann lächelt er. Gewiß, er hatte sie verlegt! Sie mußte sofort zu finden sein! Er entfiel sich deutlich, daß er sie ja kaum drei Tage vorher in seinen Händen gehalten hatte, als er sie dem Auditorium erklärte. Er entfiel sich deutlich, wie er sie dann wieder sorgsam verschloß und eigenhändig in das Innenbucheintrag.

Und nun sollte sie fort sein? Doch keine Ursache wurde zur Befriedigung, als sich die Münze nirgend finden wollte. Man schloß jeden Kasten auf, durchstöberte alle Winkel — umsonst! Er selbst benutzte die Polizei. Gelehrtenbeamte erschienen und forschten — und sahen sich schließlich ratlos an. Und dann kam das Entschieden. Man unterwarf sich einem peinlichen Verhör. In erschütternder Verlegenheit über den furchtbaren, den gemeinen Verdacht, den man ihn fühlten ließ, seine sonst so gewandte Junge nur ein Stammelnd als Verteidigung, seine Gedanken verwirren sich. Man fragte das wohl als ein Zeichen seiner Schuld an. Als er heimkam, lag seine Frau in Weintümpfen, man hatte in seiner Abwesenheit seinen Schreibtisch geöffnet, seinen Briefwechsel durchstöbert! Gefährdungsstück als Dieb, als gemeinamer Dieb! Wohl trat der akademische

der Zahlungsaufforderung fällig. Gegen die Festschlagung kann binnen zweier Wochen Beschwerde eingelegt werden, die jedoch keine aufschiebende Wirkung hat. Da den Landkreisen und Landgemeinden vielfach geeignete Vollziehungsbeamte nicht zur Verfügung stehen, bestimmt der Justizminister im Einvernehmen mit dem preussischen Staatsminister für Volksnahrung, daß mit der zwangsweisen Beitreibung der Forderungen von den Landkreisen und Landgemeinden die Gerichtsvollzieher beauftragt werden können.

Entlassungen bei der Eisenbahn. Wie verlautet, beabsichtigt die Reichseisenbahnverwaltung eine beträchtliche Verminderung ihres Personals durchzuführen. Bis zum 31. März sollen 5000 Werkstättenarbeiter einschließlich der ausgetretenen 2500 Lehrlinge entlassen werden. Ferner soll 20 000 Bediensteten die Kündigung aus dem Staatsdienst überreicht werden. Hiervon werden 6670 Arbeiter und Angestellte und 13 370 Beamte betroffen. Von letzteren soll verdrängt werden, 4419 militäre Beamte in der Finanzverwaltung unterzubringen, 1115, die das 65. Lebensjahr bereits überschritten haben, werden zwangspensioniert, und für die restlichen 7796 Beamten ist die bloße Kündigung auszusprechen. Bei dieser Gruppe handelt es sich um Beamte, die noch keine längere als vierjährige Dienstzeit bei der Reichseisenbahn haben. Die Ausnahme soll in einer Weise vorgenommen werden, daß nicht etwa wirklich brauchbare Bedienstete unter die Kündigung fallen und daß mit dem verminderten Personal unbedingt auskommen werden müßte. Die Zugfolge auf weniger benutzten Linien soll eingeschränkt werden, und außerdem beabsichtigt die Reichsregierung, im neuen Urlaubsjahr eine Kürzung der Urlaubszeit für sämtliche Beamten um je drei Tage durchzuführen.

Fünzig Milliarden Gesamtzahlung?

Bonar Laws Vorschlag.

Der Reparationsplan, den Bonar Law wahrscheinlich in Paris vorlegen wird, enthält als Hauptpunkt den Vorschlag, die deutschen Reparationszahlungen insgesamt auf 50 Goldmilliarden herabzusetzen, die vielschichtig durch günstige Diskontierungsbedingungen auf einen Gegenmarktwert von 30 Milliarden reduziert werden könnten. Natürlich bedürfte Deutschland dazu eines drei bis vierjährigen Moratoriums und einer Amnestie. Als Gegenstück sind in dem Plan energische Maßnahmen im Falle eines deutschen Zahlungsvorzugs vorgegeben.

Ein Brief Harding's.

Präsident Harding hat an den Senator Borah einen Brief gerichtet, in welchem er erklärt, er halte den Wunsch des Kongresses, eine Weltwirtschaftskonferenz einzuberufen, für ungeschickt und unglücklich, weil durch einen derartigen Beschluß in Europa ein falscher Eindruck entstehen könnte. Irgeineine Weltwirtschaftskonferenz bleibe so lange wertlos, wie die Schuldentonioblastungsmission nicht größere Bewegungsfreiheit hinsichtlich der Festsetzung der Zahlungsströme und des Zinsfußes für die Kriegsschulden erhält.

Dreierlei Vorschläge.

Um das Ruhrgebiet.

Der neue Vorschlag, den Poincaré zur Erreichung eines Einmüßigen in das Ruhrgebiet vorbereitet, hat innerhalb der Entente lebhafteste Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Aus Paris wird mit aller Bestimmtheit berichtet, der französische Plan zur wirtschaftlichen Ausbeutung des linken Rheingebietes im Zusammenhang mit der Errichtung einer Zollbarriere zwischen dem Rheinland und dem Ruhrgebiet einerseits und dem Deutschen Reich andererseits sei genau ausgearbeitet. England soll Gegenvorschläge planen und ebenso Italien Änderungen vorschlagen.

Senat sofort für ihn ein und ward beim Landesfürsten vorstellig, so daß eine Kabinetsordre die Einstellung des Untersuchungsverfahrens befahl. — aber die Münze blieb verschont. Die Zeitungen bemängelten sich des interessantesten Ereignisses, und eines Abends wurde dem Professor sein Artikel angelesen, der unter der Überschrift „Der geheimnisvolle Name“ in verletzter Weise seine Ehre aufs schärfste angiff.

Da brach Heimtuchts Willenskraft. Gedächtnis, veremmt kam er sich vor, es war ihm, als müßte alle Welt auf ihn zeigen und ihn lieb nehmen. Dazu die mildelbigen Blicke seiner Kollegen, die ständig abnehmende Zahl seiner Hörer! — da gab er alles hin, was ihm Schicksal, Verdienst und Günst an Glück und Ehren gegeben hatte. Sein Gesicht um Entlohnung aus dem Staatsdienst ward sofort genehmigt, einige kühle Dankesworte sagten ihm nur, daß man seinen Schritt erwartet hatte. Er ward ein einfacher Mann, liebsend, denn er hatte das höchste seines Lebens seine Ehre verloren. So präcs er dem Zufall glücklich, der ihn hier in der Wald-einmaligkeit das halberfallene ehemalige Jagdschloß finden ließ. Schon jetzt Zafers stand es leer, unbenutzt, kein Käufer wollte sich einstellen, bis es endlich Professor a. D. Dr. Seimfur für eine lächerlich geringe Summe erkaufte.

Hier wollte er sich mit seiner Arbeit vergnügen, hier wollte er dulden, hier, fern von der menschlichen Gesellschaft, wollte er verblühen, sterben.

Da trat zum zweitenmal das Schicksal in seine Lebensbahn, um so grauamer, weil es den letzten Funken an Vertrauen auf Menschentie und Menschentreue in ihm verlöschte.

Sein Weib, das er in den Tagen seines sonstigen Glücks mit allem umgeben, was in seinen Kräften stand, weigerte sich, mit ihm in die selbstgewählte Verbannung zu gehen,

Eine „Versehlung“ und ihre Folgen. Die deutschen Holzlieferungen.

Die Reparationskommission hat die Beratung über die deutschen Holzlieferungen beendet. Es scheint eine lebhafteste Erörterung stattgefunden zu haben. Der französische Delegierte Barthou hat vorgeschlagen, den alliierten Regierungen die einfache Versehlung Deutschlands bekanntzugeben. Der englische Delegierte Bradbury hat sich dem widersetzt. Aber der italienische Delegierte habe bemerkt, daß anlässlich der Festsetzung der Holzlieferungen Deutschlands mitgeteilt worden sei, daß die Nichtausführung der Lieferungen zur Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen führen werde. Die Feststellung einer Versehlung ist bekanntlich die Voraussetzung für irgendwelche Zwangsmaßnahmen, und daher verbietet sich hinter diesem anscheinend belanglosen Vorgang die Möglichkeit schwerwiegender politischer Folgerungen. Allerdings hat die Reparationskommission vorläufig beschlossen, diese Versehlung als erstmaligen Fall ohne Sühnevorschlüsse den alliierten Regierungen zur Anzeige zu bringen.

Eine Note Poincarés in Stüt.

Nach Pariser Mitteilungen liegt eine französische Note an Deutschland bevor über die Versehlung von Stützstoffdangemitteln, die von Deutschland, entgegen den Bestimmungen des Versailler Vertrages, verweigert worden sei. Frankreich sei angeklagt, unter Vorbehalt der Zustimmung seiner Alliierten jeden konkreten Vorschlag der deutschen Regierung für die Regelung der Reparationsfrage zu prüfen, daß Frankreich sich jedoch weigern müsse, Vorschläge in Betracht zu ziehen, die auf Handelsstransaktionen zwischen Privatpersonen oder Finanzinstituten gegründet sind.

Frankreich will sich das Holz selbst holen.

London, 29. Dezember. Der „New-York Herald“ will wissen, daß Poincaré den Verbänden am 2. Januar die Ausholung des bei Wiesbaden liegenden Walbes vorschlagen werde, um die Holzlieferungen Deutschlands zu vervollständigen. Der Wald würde, wenn Deutschland ihn selbst nicht abholten könne, von französischen Soldaten oder englischen Arbeitern, die dazu herangezogen würden, abgeholt werden. Vorher sollen aber zunächst die Holzportale im Rheinland beschlagnahmt werden. Nach einer weiteren Hausbesuchung wird Poincaré am 1. Januar die Forderung zur Sprache bringen, Frankreich auf Rechnung der Reparationskommission Stützstofflieferungen zu machen.

Die erwünschte „Versehlung“.

Paris, 28. Dez. Der halbamtliche Bericht des „Zeit Parisien“ wendet sich mit Bezug auf die Erörterungen in der Kammer wegen der Feststellung einer Versehlung Deutschlands in den Holzlieferungen gegen die Annahme, daß Frankreich diese Versehlung dazu benutzen wolle, um eine isolierte Aktion gegen das Ruhrgebiet einzuleiten. Allerdings werde die französische Regierung den Bemerkung und benutzen, um mit einigen Alliierten eine entgegliche Politik gegenüber Deutschland zu erwidern. Dem gegenüber erzählt das „Journal“ von gut unterrichteter Seite, daß Poincaré nach anfänglichen Zögern jetzt vollkommen entschlossen sei, das Ruhrgebiet zu belegen.

Der Ruf des Handwerks.

Am 9. und 10. Dezember tagte der Reichshandwerkersausschuß der Deutschen Volkspartei unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Havemann in Erfurt. Aus allen Teilen des Reiches waren überaus zahlreiche Vertreter entsandt. Nach eingehender Behandlung organisatorischer Fragen wurde der Reichstagsabgeordnete Havemann zum Vorsitzenden des Ausschusses, Stadtrat Lohmann (Berlin) zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.

Ein Arbeitsausschuß wurde aus folgenden Mitgliedern gebildet: Anker den beiden Vorsitzenden Fr. Ammerose

mit ihm die Einsamkeit zu teilen; oder nährte auch sie im geheimen den furchtbaren Verdacht, daß er das Brandmal des Diebstahls in sich trug? Er ließ sie ziehen ohne Groll schieden sie voneinander. Mit sich nahm sie das jüngste Kind, die zweijährige blonde Spes.

Nun kamen schlummerlose Nächte und ändernde Tage für ihn, den Einamen, den Gedächtnen. Dennoch war er nicht ganz verlassen. Zu seinen Füßen spielte sein Töchterchen, die damals acht Jahre alt Fräulein. Als fühlte sie das Reich des Vaters mit, so still, so heimlich war ihr Spiel und oft suchte ihr großes, reines Ainderauge das des Vaters; und wenn sie sah, wie ihm wider Willen die Jähren über die Wangen rannen, dann schlug sie wohl die Arme um seinen Hals und bat: „Weine nicht, liebes Väterchen!“

Auf seine Bitte nahm sich seine eigene alternde Mutter des halberwachsenen Kindes an, zog zu ihm in das Waldhaus und suchte im unerhöflichen Glauben an des Sohnes Unschuld, sein krankes, weilschielendes Gemüt durch ihren gütigen Zutpruch allmählich zur Gesundung zu führen, gab der kleinen Fräulein alle Zärtlichkeit, der ihr Herz noch fähig war, und führte mit dem alten Diener Vallhalar der seinen geliebten Herrn auch in der Not nicht verlassen wollte, schlüßlich und tren den kleinen Hausfall.

Nun waren schon fünfzehn Jahre verstrichen, nicht schnell, nein, schleidend, unbefriedigend, und jedes auf die bange Frage: Wo ist jenes verschwandene Kleinod, was macht mein Weib, mein Kind? keine Antwort findend. Lassend und das Lebensamt verzehrend, lag der schwere Verdacht noch immer auf dem Professor. — — —

Die Schatten im Zimmer wurden länger, die Dunkelheit düsterer. Der einsame Mann dort am Fenster achtete dessen nicht.

Bube-Berlin und den Herren Börner-Berlin, Ulrich-Altona, Michael-Breslau, Landtagsabg. Mißische-Aue i. S., Nicolaus-Erfurt, Urm-Wehlar.

Zu den politischen Fragen erkrankte Herr Havemann einen eingehenden Bericht, an den sich wiederum eine rege Ausprache angeschlossen, worauf im Sinne der Ausführungen folgende Entschlüsse einstimmig angenommen wurde:

„Das deutsche Handwerk ist ein wesentlicher Bestandteil unseres Volks- und Wirtschaftslebens. Ihm muß ein seiner Bedeutung entsprechender Einfluß auf die politischen Geschäfte des Volkes zuerkannt werden. Der Reichshandwerkersausschuß der D.V.P. fordert im einzelnen:

A. Auf politischem Gebiet eine Außenpolitik, die sich auf das Schärfste gegen die unser Volkstum, unsere Wirtschaft vernichtende Reparationspolitik der Entente wendet. Er verlangt nachhaltigen Widerstand gegen die neuen Abgrenzungsverträge deutscher Gebiete und gegen den ständig vermehrten Druck der Besatzung in der Westmark; im Innern Stärkung der Staatsautorität gegen alle Zerstückelungsbestrebungen auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet; Sparmaßnahme in der Verwaltung; stärkere Berücksichtigung des Handwerks bei der Besetzung maßgebender Regierungsstellen.

B. Auf wirtschaftlichem Gebiet: 1. unbedingte Aufrechterhaltung der Selbständigkeit des Handwerks unter härtester Bekämpfung jeder Sozialisierung und Kommunalisierung, wirtschaftlichere Gestaltung der Reichs- und Staatsbetriebe; 2. die sofortige Verabschiedung des Gesetzes über die Rechtsfähigkeit des Deutschen Handwerks und Gewerbetreibenden und die Vereinfachung des Umlagegesetzes an diese, ferner beschleunigte Vorlegung des Reichstagesgesetzes über die Berufsvortretung für Handwerk und Gewerbe unter Anerkennung der Vorschläge des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, besonders bezüglich der Durchführung der ländlichen Pflichtorganisation in Innungen, Landes- und Reichsverbanden; 3. sofortige energische Maßnahmen zur Bekämpfung vorhandener Auswüchse in der Preispolitik der Kartelle und Syndikate; 4. zur Eindämmung des fortschreitenden Substanzschwundes, endlich eine rein sachliche Entscheidung in der Frage des Wiederbeschaffungspreises; 5. energische Berücksichtigung bei der Vergütung von Reichs- und Staatsaufträgen unter voller Anerkennung der von den Reichsverbänden eingereichten Kalkulationen.

C. Auf steuerlichem Gebiet: 1. beschleunigte Reform der Reichssteuergebung unter dem Gesichtspunkt des Schutzes des berechtigten Mehrertrages und des Anreizes zur Steigerung der Produktion, insbesondere nach dem selbständigen Mittelstand die Schaffung von Altersrücklagen ermöglicht werden; 2. Zuteilung von Mitteln des Reiches an die Gemeinden und Gemeindeverbände, damit die ins Anrecht geliegenden Gewerbesteuern abgebaut werden können. Notwendig sind reichsgesetzliche Vorschriften, welche die Länder verpflichten, eine gewisse Höchstgrenze bei der Gewerbesteuer nicht zu überschreiten und die Freistellung des Arbeitseinkommens des Betriebsinhabers; der Gewerbesteuer muß der Charakter einer maßlosen Sondersteuer genommen werden. Eine vorläufige Abhilfe im Verordnungswege ist sofort anzutreten; 3. Wiedereinführung des Zwangseinkommens und Aufhebung des Depozitzwanges.

D. Auf sozialpolitischem Gebiet: 1. Grundfähliche Wahrung der Eigenart des Handwerks; 2. Wahrung des Rechtes der selbständigen Regelung des Lehrlingswesens (Erhaltung der Meisterlehre); 3. Erhaltung und Förderung der Einrichtungen zur Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses (Berufsschulen) und zur Regelung von Arbeitsfreistellungen (Innungsschiedsgerichte), die als Sonderrechte des Handwerks gesetzlich festgelegt sind; 4. Befestigung der einheitlichen schematischen Regelung des Aufstufentages unter weitestgehender Berücksichtigung der Eigenart der Handwerkswirtschaft und unter Zulassung freiwilliger Ueberarbeit der Arbeitnehmer.

Noch tiefer hätte er wohl in dem Schmerzenslabryrinthe seiner Vergangenheit gewühlt, hätte sich nicht loben die Tür seines Gemaches beschlummert geöffnet.

Ein breiter Lichtstreifen flutete sofort von dem erleuchteten Vorzaale herein, und in seinem zarten Leuchten stand eine hohe, feine Mädchengestalt: Fräulein.

„Väterchen!“ Da hatte sie schon den am Fenster stehenden bemerkt. Sie eilte auf ihn zu, legte die Arme auf seine Schultern, streifte mit ihm dunklen Haar seine Wange und schalt freundlich-nedend: „Väterchen, so in Sinnen? Sei nicht böse, daß ich höre! Aber unser Gast kann jeden Augenblick kommen. Willst Du nicht in Deinen Festtagsrock schlüpfen? Er liegt bereit. Und Dein Cello?“

Fortsetzung folgt.

Der schwerste Tag.

Glaub's: Lange nicht der schwerste Tag, Wie dunkel er immer auf dir lag, War einer, der mit Leib und Gram Gefüllt zum Rande zu dir kam.

Noch jener, da mit voller Kraft Für andere du gewirkt, gehofft, Ob auch die allzugroße Last Der Pflichten dich erdrückte fast.

Doch kommt ein Tag einmüde, still und leer, Der von die fordert gar nichts mehr, Nichts geben will, noch nehmen mag, Solch leerer Tag der schwerste Tag.

E. Auf kulturpolitischem Gebiet die Anerkennung des Handwerks als unentbehrlichen Träger deutscher Kultur.

Der Reichshandwerkerversuch der Deutschen Volkspartei weiß das Handwerk auf die Notwendigkeit erhöhter parteipolitischer Betätigung hin und erwartet daher von den Parteifreunden besonders auch den Handwerkerinnen eifrige Mitarbeit innerhalb der Deutschen Volkspartei.

Der Arbeitsausschuß des Reichshandwerkerversuches wurde beauftragt, sofort alle Maßnahmen in die Wege zu leiten, die geeignet sind, der Kreditnot des Handwerks abzuhelfen.

Die neue Postgebühren-Erhöhung.

Berlin, 28. Dez. In Ergänzung der Meldungen über eine abermalige 100prozentige Erhöhung der Postgebühren zum 15. Januar berichten die Blätter: Eine weitere Erhöhung der Fernspreckgebühren soll nicht vorgenommen werden. Neu geplant ist die Abführung einer sog. Abgabegebühr für Pakete und die Einführung des 3 Kilogramm-Paketes. In einer Denkschrift, die der Reichspostminister seinen Vorgesetzten beigelegt hat, wird das Defizit der Reichspostverwaltung für 1923 auf 385,5 Millionen Mark beziffert. Bis zum 31. März 1923 sollen 12 000 Posten eingezogen werden. Im Verlaufe der letzten beiden Jahre sind bereits 40 000 Personen entlassen worden.

Lokales und Provinzielles.

— Die Grenze für einkommensteuerfreie Spareinlagen ist durch Gesetz für das Jahr 1922 von 8000 Mark auf 16000 Mark erhöht worden. Später, die bereits ein einkommensteuerfreies Konto bis zur bisherigen Höchstgrenze von 8000 Mark sich haben einrichten lassen und die Erhöhung auf 16000 Mark beabsichtigen, müssen den Differenzbetrag bis zum 31. Dezember d. J. einzahlen, wenn der Abzug von steuerpflichtigen Einkünften für das Jahr 1922 noch erfolgen soll. Für das Jahr 1923 ist die Grenze, bis zu welcher Spareinlagen einkommensteuerfrei eingezahlt werden dürfen, auf 48000 Mark festgelegt worden.

Die Abänderung des Umsatzsteuergesetzes. Vom Sanja-Bund wird uns geschrieben: Gegen den Plan der Erhöhung der Umsatzsteuer auf 2½ Prozent und den Antrag des Deutschen Städtebundes, sogar 3 Prozent Umsatzsteuer zu erheben, hat der Sanja-Bund unter Hinweis auf die katastrophale Preissteigerung und die Überlastung der Wirtschaft mit Steuern Einspruch erhoben. Angesichts der ständig steigenden Wiederbeschaffungspreise steht der Sanja-Bund in der Umsatzsteuer keine Möglichkeit der Abwälzung. Die Umsatzsteuer ist die rohste Steuerform, die keinerlei Mühsal auf Ertrags- und Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen nehmen kann. Gleichzeitig weiß der Sanja-Bund auf die Tatsache hin, daß die von den Konsumvereinen beantragte Umsatzsteuerbefreiung der Genossenschaften dem Reich einen Steuerertrag von 5 bis 6 Milliarden Mark auf Kosten von Handel, Gewerbe und Industrie verursachen würde. Der Sanja-Bund hat sich hierüber mit einer dringenden Eingabe an die Fraktionen des Reichstages gewandt.

Der Wiederbeschaffungspreis. Das Reichsgericht entschied, daß bei der Preisberechnung von Waren der Wiederbeschaffungspreis nicht gebildet werden darf, dagegen die volle Geldwertunterkunft beim Einfuhrpreis berücksichtigt werden kann. Unter Anerkennung dieses Gesichtspunktes hob das Reichsgericht zwei Urteile des Landgerichts Gera auf, wodurch zwei Kaufleute wegen Preistreibern zu 3000 und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt worden waren.

Das „Brummen“ wird teurer. Die Postämter sind wieder erhöht worden. Im Einverständnis mit dem Finanzminister haben der Postminister und der Minister des Innern den Hoffentlichkeit für Zuchtboxen, Gefangnis- oder Hofstrafe sowie für Unterwägung, Stoll- und Polzeihaft 100 Mt., für Festhaltung auf 130 Mt. für den Tag erhöht. Bei Selbstbefreiung ermäßigt sich der Satz für Festhaltungsfestsetzung auf 70 Mt., im übrigen auf 60 Mt.

Bei der Viehzählung im Kreise Torgau (ohne die Stadt Torgau) wurden festgestellt: 7740 Pferde (1921: 7844), 111 (127) Maultiere, 9 (6) Gel., 27163 (28013) Stück Rindvieh, 8833 (8917) Schafe, 31820 (35202) Schweine, 8703 (8893) Ziegen, 7940 (11044) Kaninchen, 102050 (108150) Federvieh, 2713 (3014) Bienenstöcke.

Fellen. Für das Rechnungsjahr 1922 werden nach Befehl der kaiserlichen Körperlichkeiten folgende Zuschläge zu den Realsteuern erhoben: 10000 %, von der flächlich veranlagten Grundsteuer, 1500 %, von der Gebäudesteuer, von der Gewerbesteuer 1500 %, und von der Betriebssteuer 1500 %. — In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. von einem Schreiben des Herrn Regierungspräsidenten Kenntnis genommen, in dem dieser die Schließung der Berufsämter ablehnt, da erhebliche Staatszuschüsse für diese in Aussicht stehen.

Schweinitz, 29. Dez. Geh. Rat Dr. Heinrich Dowe, Synodus der Berliner Handelskammer, früherer Vizepräsident des Reichstages, langjähriger Reichstagsabgeordneter unseres Kreises, ist anlässlich seines 100. Studienjubiläums von der Berliner juristischen Fakultät zum Ehrendoktor ernannt worden.

Neuerstadt, 28. Dezbr. In der letzten Nacht wurde dem Mühlentbesitzer Ernst Eichelbaum von hier ein kostbarer Treibriemen im Werte von 200000 Mt. gestohlen.

Wieslager. Die Zahl unserer Schulkinder ist auf neun zusammengeschumpft. Damit ist unsere Schule die kleinste in Aue und Heide geworden.

Wieswerda, 29. Dezbr. Die Not der Zeit zwingt leider mit Ende dieses Monats zur Schließung des städtischen

Krankenhauses. Die zurzeit aus 7 Kranken bestehende Belegkammer wird zum Teil entlassen, zum Teil in andere Krankenhäuser überführt.

Mühlberg, 30. Dez. In die hiesige Allstädter (Kloster-) Kirche ist in der Nacht zum Donnerstag eingebrochen worden. Als der Kirchenbesitzer am Donnerstag die Kirche betrat, um eine für diesen Tag dort angelegte Trauung vorzubereiten, fand er neben dem Haupteingang auf der Südseite des Langschiffes den unteren Teil eines Langschiffers zertrümmert. In der Kirche selbst gewahrte er sofort daß ein Einbrechling unbefugterweise sich daselbst zu schaffen gemacht hatte. Der Zwischentür und der Tauffeinstiege waren aufgebrochen und die Decken zumengedrückt, wie zum Mitnehmen fertig gemacht. Außerdem war der Kirchenraum unter der Kanzel in schändlicher Weise verunreinigt. Vermißt wird nur eine silberne Opferkassette.

Pulsitz, 29. Dez. Ein glänzendes Geschäft hat die Stadt Pulsitz gemacht. Sie hatte die Absicht, ein neues großes Elektrizitätswerk zu bauen und kaufte hierzu vor längerer Zeit eine Dampfmaschine und zwei Kessel. Infolge der schweren Kapitalbeschaffung hat sich das Projekt aber zerschlagen, so daß die Stadt die Maschine wieder verkaufen konnte. Sie verdiente daran 95 Millionen Mark. Dadurch ist die Stadt vollkommen schuldenfrei und hat außerdem noch nennenswerte Kapitalien zur anderweitigen Verfügung.

Remberg. Die vom Bürgermeister Dieze durchgeführte Hilfsaktion für Notleidende ergab durch Sammlung in der Bürgerkammer 250 000 Mark in Geld und Lebensmitteln. Dazu bewilligten die Stadtratsmitglieder noch 300 000 Mt., so daß den Armen eine eherne Weihnachtsfeier bereitet werden kann.

— Der Magistrat beschloß, Bedürftigen billiges Sargholz aus dem städtischen Forste zur Verfügung zu stellen.

Gräfenhainichen. Die Stadt Gräfenhainichen erzielte aus ihrer Forstwirtschaft so gewaltige Einnahmen, daß sie nur noch die Hälfte der Gemeindefiskal zu erheben braucht. Die Steuer für bebauete Grundfläche wird ganz erlassen.

Göthen. (Die Holzpreise.) Die alte Windmühle in Ebnitz bei Köthen, die der gegenwärtige Besitzer während des Krieges für 3000 Mark gekauft hatte, wurde jetzt auf 16000 Mark verkauft, und zwar wurden allein für das Holz 2 ½ Millionen Mark bezahlt.

Salle, 29. Dezbr. In der Nacht zum 28. ds. Ms. wurden das über der Jahnschöle an Trostbar Fellen angebrachte Relief des Turmeters Jahr sowie das große Turnerschild und die Einrahmung von Fellen gewaltsam heruntergerissen. Bei der Fortschaffung ließ sie vermutlich überfallen werden, da die Gegenstände und die dazu benutzten Werkzeuge in der Nähe des Talortes aufgefunden worden sind. Die Sachen sind sichergestellt.

Köbenitz. (Wanzenpreis.) Beim Verkauf von 40 Ar Alterland wurde der Preis von neunhunderttausend Mark bezahlt. Der Boden ist gut, aber nicht gerade erster Klasse.

Unterbörsen, 26. Dezbr. Das 21-jährige Schicksal des Bergmanns Fritz Bölscher hieselbst trant in einem unbewachten Augenblick aus einer auf dem Ofen mit fochendem Kaffee stehenden Kanne, wodurch es sich den Kehlstopf und die Speiseröhre derartig verbrühte, daß der Tod nach wenigen Stunden eintrat.

Schaltau, 28. Dez. In den letzten Nächten machten sich einige Schallauer nach einigen Zehnerstunden ein kostbares Vergnügen daß sie in ihrem Dufel anfangen, einen Neubau in der Gartenstraße wieder abzubauen. Der Schaden, der durch diesen Anflug verursacht wurde, beläuft sich auf rund 20 000 Mark, die die nächsten „Spagobögel“ nun wieder mit einer Anzahl Feuerungsanschlägen zu ersetzen haben werden.

Weißenfels. Neulich betrat ein etwa 23-jähriger Mensch den Ahrenladen der Witwe Steinweg hier und gab an, eine Uhr kaufen zu wollen. Auf die Erwiderung der Frau Steinweg, daß Uhren jetzt sehr teuer seien, sagte der angebliche Käufer, das „sei ganz egal.“ Als die Frau darauf einen Koffer mit Uhren herbeibrachte, verlegte ihr der Verbrecher mit einem Schlagring einige heftige Schläge auf den Kopf. Sie fürzte zwar, vermochte aber hilflos den Hausflur zu erreichen. Der Räuber, dem es nicht gelang, etwas zu stehlen, ergriß die Frau.

Gotha. Die hiesige Stadtkammer verurteilte die Ehefrau eines Wülfelders wegen übermäßiger Preissteigerung bei Verkauf einer Schlafmehreinzugung, die am 3. Juni d. J. mit 11 325 Mark eingetauscht und am 16. Juni mit 78 000 Mark verkauft worden war, zu 300 000 Mark Geldstrafe.

Bermischte Nachrichten.

Das Kapitel Verborgen ist kein angenehmes, das Kapitel Verborgene ist ebenso wenig erfreulich. Die Zeit bringt es heute mit sich, daß ein Nachbar oder eine Nachbarin dem oder der anderen ausweichen muß, und manche Hausfrau würde ohne dem kaum zurechtkommen. Der Wille, irgend einen Gegenstand zu lassen, ist in der Regel gut, aber die Erwartung, alles pünktlich und unversehrt zurück zu erhalten, schon etwas bänglich. Die fatalen Worte: „Das war schon!“ — wenn bei der Rückgabe eines verborgenen Gegenstandes eine Beschädigung konstatiert wird, sind bekannt und erwecken mancherlei unliebsamen Disput, der allen Freundschaften oft ein Ziel setzt. Auch mit der verprochenen pünktlichen Zurückgabe von geliehenen Gegenständen steht es nicht selten zweifelhaft aus. Das Verborgene ist unter den heutigen Verhältnissen leicht in Anspruch genommen und daher erklärlich, es ist aber ein Vertrauensverstoß, der nicht entkündigt werden darf. Also ist die pünktliche Rückgabe selbstverständlich, und wenn ein Malheur geschehen ist, sollte das sofort eingeräumt werden.

Reichspost und Dorf. In eine starke Beschränkung der Schnelligkeit des Briefverkehrs nach den Dörfern wird im Interesse der Spararbeit bei den neuen hochmögenden Postgeheimnissen gedacht. Das ist aber heute doch nicht mehr so einfach, wie es früher wohl gewesen wäre, denn bei dem Stand der landwirtschaftlichen Produktion ist der patriotische dörfliche Betrieb oft in einen kaufmännischen umgewandelt worden, der keine längere Unterbrechung mit der übrigen Welt duldet. Ebenfalls können diejenigen, die nach dem Lande Lebensmittellieferungen zu machen haben, darauf bestehen, daß ihre Postkassen erst nach mehreren Tagen erledigt werden. Gibt das schon im Winter in einigen Fällen Unmöglichkeit, in der wärmeren Jahreszeit ist das ganz untragbar. Nun sagt man wohl, die Bauern fahren öfter zur Stadt, und das betreffende Dorf kann dann gleich die Postkassen für das ganze Dorf mitbringen. Aber abgesehen davon, daß diese Stadtfahrt der Post allzusehr teureswegs so sicher ist, läßt niemand gern andere Einblicke in seine Postkassen nehmen. Und dieser Einblick ist, da meist Postkassen geschlossen werden, ein sehr weitgehender. Uebrigens verläßt auch ein Kuvert mit Firma keinem Postfachabholer entrückt, mit wem kein Nachbar geschäftlich zu tun hat.

Millionär zu werden ist heute für manche eine sehr leichte Sache geworden. Die Reichsmonopol-Spiritusgesellschaft hatte in einer Nacht den Spirituspreis von 550 Mt. auf 2000 Mark heraufgesetzt, so daß Spiritus-Großhändler früh aufwachten und, ohne einen Finger trumm gemacht zu haben, 10- bis 50fache Millionäre geworden sind.

Schwedische Sammlung für Deutschland. Bisher sind in Schweden durch den Zentralausschuß der Samaritaner insgesamt 125 000 Kronen gesammelt worden, wovon 82 000 Kronen gleich 60 Millionen Mark bereits abgezandt sind.

Berufswechsel im Zoo.

In der „B. Z.“ am Mittag finden wir einen von C. R. Köllinghoff verfaßten Schwergedicht, der so nett ist, daß wir ihn mit einigen Kürzungen wiedergeben:

„Wir sind so gut wie gefürchtigt!“ sagte der Löwe, „und wir müssen uns daher daselbst nach anderem Brot erwerd umsehen.“

„Wir ist nicht bange,“ meinte der Bär, „jeder sehnte Berliner schließt mich täglich. Ich werde alle vier Füße voll zu tun haben.“

„Ich werde mich um den Posten eines Katzenanwärters bewerben,“ sagte die Giraffe, während der Papagei als Grammaphonenachse wolle.

Das flinkende Bisma war äußerst zuversichtlich: „Ich habe die Absicht, mich einer Parkfinkensart zur Verfügung zu stellen. Vielleicht komme ich in Mode. „Mistikum“, oder so.“

Sammler und Warden hatten seit 1914 ausstehenden Verdienst.

Das Fautler verließ sich auf die Arbeitslosenunterstützung.

„Aus mir werden sie wohl preußische Fahren machen —“ seufzte das Zebra.

Der Adler zog sich den Scheitel gerade und meinte: „Ich hieße Modell für meine letzten Reichstollagen.“ „Mich kann Herr Meiste an der Börse brauchen!“ sagte das Schwein.

Das Murrelter wollte zum Telefonamt gehen. Die Gemie nahm sich vor, dem Dollar nachzufolgern. Auch der Hund war ausgesprochen optimistisch: „Wollen Sie auf — sie werden schon noch auf mich kommen.“ Wolf und Hirsch beschloßen, ein Bankhaus zu gründen. Der Acker hatte einen Eilbotenposten bei der Reichspost im Auge und wollte sich auch für die Schildkröte tunlichst verwenden.

Die Tauben suchten vergeblich, sich Gehör zu verschaffen. Die Krähen äußerten: „Bon uns möchte ja howieo jeder gern ein paar haben!“

Der Frosch wollte dem amtlichen Wetterdienst wieder auf die Beine helfen.

Und der Hiel? Der seufzte schwer auf: „Die Diplomatie ist unglücklich überfallen.“

Verlangen Sie bei Ihrem Installateur nur

nur
AMBI-

**Bade-, Wasch- und
Toilette-Einrichtungen**

insbesondere

AMBI-Badewannen D. R. P.

Dünnwandige glatt geschliffene und
polierte Marmorterrazzo-Konstruktion

Unverwundlich

im Gebrauch!

Elegantes

Ansehen!



Das Schönste

Beste

Billigste

auf diesem Gebiet

Druckschreiben B auf Wunsch

AMBI-Werke, Abt. II/N. 44 Berlin SW 68
Kochstrasse 18

Wie Frankreich seine Kinder verbirgt.

In der Deutschen Wochenzeitung für die Niederlande wird in vorzüglicher Uebersetzung ein Gedicht wiedergegeben, das in geradezu furchtbarer Weise für die Verwerflichkeit und die Besessenheit der Franzosen zeugt. Das Gedicht ist ein von Pierre Béron für den Verlag „La Renaissance du Nord“ geschriebenes Gedichtband. Und dieses Gedicht und der ganze Band sind unter dem Titel: „Süßliche Bilder und Geschilder für unsere Kleinen“ auf das französische Kindergemäß abgefasst. In welchem Lande wäre es, außer in Frankreich, möglich, Kindern ein Gedicht über „Bliesoldaten“, poils, vorzulesen, wie das folgende:

Kein Mitleid im Herzen für die Böses, für die Böses, für die Frauenhänder, für die Kindesmörder! Niemals mehr dürfen die Räuber unschuldig Blut vergießen.

Heraus die Bajonnet! Die Schlacht sei uns ein Fest. Schüßt den Bauch den verfluchten Henken den infamen Schweinen!

Wenn der Boilu erwacht, dann rütel sich die Erde vom Blut erschlagener Feinde. Heil Euch, Ihr tapferen Soldaten, die Ihr treu Eure Pflicht erfüllt.

An unserer Seit' im Graben steh' n' unsere Freunde und Brüder,

wie werden wir uns freuen, den feigen Bödes zu schlachten. Niedertrotziger ist noch niemals die Jugend eines Volkes vergiftet worden wie die französische vor und nach dem Kriege.

Sonderbar. Kennen Sie mich wirklich nicht mehr gnädiges Fräulein? — Nein. — Sonderbar, ich bin doch der junge Mann, der vor fünf Jahren ohne Sie nicht leben konnte.

Lehrer: Leute, die schlechte Kleider und kein Geld haben, nennt man arm, und wie nennt man die, die Schätze haben? — Der kleine Frig: Dienstmädchen.

Sie humpeln ja, Herr Meister? — Ach, wissen Sie, die Hüneraugen wachsen mir schon zum Halbe hinaus.

Diener: Die gnädige Frau läßt grüßen und läßt bitten, Sie möchten doch morgen mittag zur Gans kommen.

Der Zustrom zur Fremdenlegion. Aus Mex wird berichtet: Zahlreiche junge Leute kommen aus Deutschland herüber, um sich in der Fremdenlegion einzuweisen zu lassen. Deutschen Ausländern zufolge werden im Durchschnitt wöchentlich 20 Deutsche eingereist. Etwa die dreifache Zahl würde zurückgewiesen. Die meisten erklären, aus materieller Not zum Eintritt in die Legion gezwungen worden zu sein. Einige indessen erklären, sie wollten Offiziere werden, und da dies in Deutschland so gut wie ausgeschlossen sei, wollen sie es in Frankreich versuchen. Die esch-lothringischen Rekrutierungsbüreaus allein stellen nahezu 1500 Deutsche jährlich ein. Man erkennt daraus, daß die amtlichen und privaten Warnungen vor der Fremdenlegion noch weit intensiver betrieben werden müssen, wenn nicht immer mehr Deutsche dort die betamten bitteren Enttäuschungen erleben sollen.

Die russischen Gefängnisse. Auf dem letzten russischen Rätekonferenz im Dezember 1921 wurde auch eine Kommission zur Besichtigung der russischen Gefängnisse eingesetzt. Diese hat jetzt einen Bericht veröffentlicht, aus dem hervorgeht, daß sich die russischen Gefängnisse in einem ungläublichen Zustand befinden. Sämtliche Gefängnisse sind überfüllt. In mehreren sind drei bis fünfmal so viel Gefangene untergebracht, als ordnungsmäßig zulässig ist. Die sanitären Verhältnisse bieten jeder Verbesserung. Eine Sanitarisation gibt es im allgemeinen nicht. Die Gefängnisse sind voll Unrat, der seit Jahren lagert, die Luft ist durch den fürchterlichen Gestank verpestet. In den Gefängnissen in Orel, Jaroslavl, Charkow und Kiev gibt es keine Heizmöglichkeit. Dedon und Bände glänzen vor Feuchtigkeit, Ungeziefer gibt es in Massen. Die Krankeinstuben der Gefängnisse sind im gleichen Zustand wie diese selbst. Die Kranken liegen in ihren Klößen auf unzureichend gereinigten Strohmatten. In der Regel fehlt es an Bettwäsche und Unterleibern. Arzneien und sonstige medizinische Mittel gibt es nicht. Gegenwärtig sind in den russischen Gefängnissen im ganzen 67 000 politische und 49 000 kriminelle Gefangene untergebracht. Die in Strafankastalten und Konzentrationslagern Eingesperrten sind dabei nicht mitgerechnet.

Neuwahl im Jahre 2000. Das Anwachsen der Stadt Neuwahl von der gegenwärtigen Einwohnerzahl von 9 970 000 auf 16 700 000 im Jahre 1950 und 37 000 000 im Jahre 2000 wird von Nelson B. Lewis, Oberingenieur der Russ-Sage-Stiftung vorausgesagt. Lewis ist mit anderen Sachverständigen in der Ausarbeitung eines erweiterten Stadtplans befasst und führt seine Voraussetzungen auf weit zurückreichende Grundlagen, nach denen er den Zuwachs berechnet.

Markt-Kalender.

Am 3. Januar: Schweinemarkt in Pretzin.

Anzeigen.

Gesucht per sofort:
2 ledige Knechte, die mit Pferden umzugehen verstehen und in den laufenden Feldarbeiten erfahren sind, sowie
1 kräftige Dienstmagd für Meßen und Hausarbeit. Unter Lohn und Kost.

Gut Hintzenstern bei Holzdorf (Ester).

Einige Dünger zu kaufen gesucht.
Franz Wenicke, Torgauerstr. 4

Schwefel-saures Ammoniak habe nach abzugeben
Wolff Weicholt, Pretzin.

Ein guterhaltener **Benzol-Motor** steht zum Verkauf bei **Berger, Purzlin.**

Braunkohlen aus ankommander Rabung empfiehlt und erbitte Bestellungen hierauf recht bald.
Wolff Weicholt, Pretzin.

ff. Camembert-Käse und **echte Harzer Käse** empfiehlt **S. G. Grütche.**

Hektographenblätter **Hektographentinte** zu haben bei **Herm. Steinbeiß.**

Der Preis für 1 Liter Vollmilch ab Stall wird auf **120.—** festgesetzt.
Kreis-Landbund Torgau.
Ortsgruppe Annaburg.

Handwagen in sauberer, dauerhafter Ausführung in allen Größen. **Ersatzteile und Räder** stets vorrätig. **Solide Preise. — Solide Preise.**
Zentrifugen :: **Butter-Maschinen**
Fahrräder, Motorräder, Ersatzteile.
Reparaturwerkstatt.
Wilhelm Grahl.

Wer deutsch denkt und deutsch fühlt kauft das beliebte Familienblatt der gebildeten Kreise, die **Galle'sche Zeitung** Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen. Täglich 2 Ausgaben
Schnelle und umfassende Berichterstattung auf allen Gebieten. Gediegene Leitartikel. Ausgedehnter Handelsteil mit groß. Ausschnitt. Reichhaltiger Unterhaltungs- und Spannender Roman. Regelmäßige Berichte über Sport, Mode, Haushalt usw.
Bestellungen nehmen alle Postämter und Briefträger entgegen, sowie die Hauptgeschäftsstelle :: **Galle-Saale, Leipziger Straße 61-62** ::
Anzeigenblatt ersten Ranges

Torgauer Kreis-Kalender Preis 60 M., zu haben bei **Herm. Steinbeiß, Papierhandlung.**

Homöopathie und **physikalisch. Heilverfahren** Lichtbehandlungen — Hörsinnige Massagen usw.
Sprechstunden v. 9-3 Uhr tägl.
Jessen, Schweinitzstrasse im Hause der Zahnpraxis.

Polizeiliche An- und Abmeldescheine sind vorrätig in der **Buchdruckerei Herm. Steinbeiß.**

F. C. A. Mittwoch abend 7/9 Uhr **jämmtliche Ausschüsse** bei Herrn Schlinker. Der Vorstand.

Die Beleidigung, die ich gegen Frau **Anna Hüfner** in **Naundorf** ausgesprochen habe, nehme ich als unwarh zurück.
G. Walter, Naundorf. empfiehlt **Herm. Steinbeiß.**

Geschäfts-Drucksachen schwarz und farbig, wie Briefbogen, Mittellungen, Postkarten Rechnungen, Rundschreiben, Preislisten Briefumschläge, Empfangsbestätigungen Geschäftskarten, Aufklebe-Aufschriften :: **Kosten-Anschläge, Koll-Anhänger** :: **Postpaket-Adressen, Nachnahme-Karten** werden schnellstens in moderner und sauberer Ausführung geliefert
von **Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei** **Telephon 24. Annaburg. Telephon 24.**

Voranzeige!
Bethau, Rockmann's Gasthof. Sonnabend den 6. Januar 1923 **großer öffentlicher Maskenball.**
10.30 Uhr: Desmaskierung und Preisverteilung. **Schöneid's Musik** :: **Moderne Tänze.**
Eintrittskarten sind im Rockmann'schen Gasthofe zu haben. **Anfang 8 Uhr.**
Es laden ganz ergebenst ein **Frühling. Rockmann.**

Zahn-Atelier **Georg Consentius, Dentist** Annaburg, Torgauerstr. 31
empfiehlt sich zur Behandlung aller Zahnkrankheiten, **Plomben in Porzellan, Gold, Silber, Cement, Zahnziehen mit Betäubung, jede Art künstl. Zahnersatzes,** **Behandlung für Krontentassen.**
Sprechstunden täglich 9-12, 3-6 Uhr.
Kaufe ständig Platin, Gold u. Silber.
Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiß, Annaburg

Cement und Dachpappe empfiehlt **Wilhelm Kunze, Dampfsägewerk — Holzhandlung** **Vaugeschäft — Baumaterialienhandlung.** — Fernsprecher Nr. 6. —

21/247. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.
4. Klassen mit 300 000 Gewinnen und 24 Prämien. Hauptgewinn 5 Millionen Mark. Größter Gewinn im günstigsten Fall 12 1/2 Millionen Mark.
Einsparpreis 1. Klasse: 100.— 175.— 325.— 625.— 975.— inkl. Porto für alle Klassen.
Einsparpreis 2., 4. Kl. 100.— 200.— 400.— 800.— M.
Lose in allen Abteilungen empfiehlt **Hermann Reich,** Mittelsperson der Lotterie-Einnahme **Estrich in Jüterbog.**

Fahrräder, Zentrifugen, Nähmaschinen, Sprech-Apparate und Platten, Kindertwagen :: Sportwagen sowie sämtliche Ersatzteile.
Ferner empfehle meine **Emallieranstalt** und **Reparaturwerkstatt** zur gefl. Benützung.
Fritz Rödler, Annaburg.

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag (Ausgabe am Abend vorher). Bezugspreis monatlich 250 M. frei ins Haus durch die Post bezogen 253 M. (mit Beleggeld). Bestellungen nehmen alle Postanstalten u. deren Briefträger, die Zeitungsboten, sowie die Geschäftsstelle entgegen. — Im Falle höherer Gewalt, Streik etc. ersicht jeder Anspruch auf Zustellung der Zeitung. **Geruchsdruck-Zustellung Nr. 24.**

Amüliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1 mm hohen einspalt. Raum 6.00 M., für außerhalb Wohnorte 8.00 M. Anzeigen im amtlichen Teile 12 M., im Reklameteile 20 M. (inkl. Teuerungszuschlag u. Umsatzsteuer). Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen-Aufträge werden tags vorher erbeten.

Verlegt: Adolf G. Hofmann Annaburg, Weg. 3a.

Nr. 1.

Mittwoch, den 3. Januar 1923.

26. Jahrg.

Politische Rundschau.

Der neue Reichshaushalt. Bedarf über eine Billion.

Im Reichstag wurde der Etatvoranschlag für 1923 angenommen. Für den Mehrbedarf sind Ausgleichsfonds eingerichtet. Im ordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung betragen diese insgesamt 93,2 Milliarden, im außerordentlichen Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung zehn Milliarden. Der Postetat enthält im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 23 Milliarden, im außerordentlichen von 241 Milliarden Mark und der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 507 Milliarden, im außerordentlichen von 24 Milliarden Mark und der Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages im ordentlichen Etat einen Ausgleichsfonds von 20 Milliarden, im außerordentlichen von 60 Milliarden. Der ordentliche Haushalt der allgemeinen Reichsverwaltung hält in Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht mit 731,9 Milliarden Mark. Aus Steuern wird eine Einnahme von 325,1 Milliarden Mark gegen 218,6 Milliarden Mark des Vorjahres erwartet, wobei die Einkommensteuer mit 111 Milliarden, die allgemeine Umsatzsteuer mit 100 Milliarden, die Abgaben vom Güterverkehr mit 67 Milliarden, die Zölle und Verbrauchssteuern mit 340,4 Milliarden veranschlagt sind. Die Rohstoffeuer ist mit 270 Milliarden Mark gegen 120 Milliarden Mark im Vorjahr veranschlagt. Von den Ausfuhrabgaben wird eine Einnahme von 30 Milliarden erwartet. Der Gesamtanleihebedarf des Reiches für 1923 beläuft sich auf 721,6 Milliarden, wovon 90,6 Milliarden durch die Zwangsanleihe gedeckt werden, während der Restbetrag von 622 Milliarden Mark für 1922, so liegt das daran, daß in dem Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages diesmal Anleihe für die eigentlichen Reparationszahlungen einmischen fehlen. Würde man die vorige Summe von 306,1 Milliarden dafür einstellen, so würde der Gesamtanleihebedarf sich auf 1027,7 Milliarden, also auf eine Billion Mark erhöhen. Die Postverwaltung verlangt 165,1 Milliarden Mark Zuschuß aus allgemeinen Reichsmitteln gegenüber 71,6 Milliarden im Vorjahr. Der ordentliche

Etat der Eisenbahnerverwaltung hält mit dem gemalten Betrage von 1461 Milliarden Mark, also nahezu anderthalb Billionen, das Gleichgewicht gegen 581,581 Milliarden im Vorjahr. Die Betriebsleistungen haben sich erheblich gesteigert. Beim Personalbestand wird gegenüber 1922 eine Verminderung um 20.072 Köpfe vorgezogen. Der Haushalt für die Durchführung des Friedensvertrages enthält im Ordinarium einen Ausgabebedarf von 84,5 Milliarden, im außerordentlichen Haushalt von 121,9 Milliarden, wobei der Zuschuß insgesamt 206,4 Milliarden beträgt. Es fehlt aber ein Anschlag für die eigentlichen Reparationsleistungen. Die ungeheuerlichen Kosten der Behebung des Rheinlandes spielen dabei eine große Rolle.

Der Gesamtausgabebedarf des Haushaltes der allgemeinen Reichsverwaltung überschreitet zum erstenmal eine Billion Mark.

Im Millitäretat sind Neuananschaffungen in Höhe von rund 1800 Millionen Mark erforderlich, weil die Entente die Herausgabe der alten Bestände verlangt hat und die Neuananschaffungen nur in besonderen Fabriken gestaltet, die mit großem Kostenaufwand dafür hergerichtet werden mußten. Die abgegebenen Stücke hätten den Ersatzbedarf für etwa 25 Jahre gedeckt, während er jetzt jährlich in den Etat eingestellt werden muß.

Eine lehrreiche Ueberfahrt.

Ein hoher Regierungsbeamter schreibt in einem Berliner Blatte u. a.: Etwa zwei Drittel aller Ausgaben des Reiches fallen auf die Durchführung des Friedensvertrages und von dem restlichen Drittel nur ein kleiner Teil auf die Verwaltungskosten, vielmehr über die Hälfte auf die Verzinsung der Schulden des Reiches und auf die Hinterbliebenenversorgung, weitere große Teile auf andere soziale Ausgaben, wie die Sozialrenten, wirtschaftliche Aufwendungen, Meer und Marine, Polizei usw. Die gesamten Verwaltungskosten der Zentralministerien und ihrer nachgeordneten Stellen mit allen Personen- und Sachausgaben betragen also nur einen kleinen Bruchteil der Ausgaben des Reiches.

Eine Zwangshypothek auf Deutschlands Immobilien?

Wie man erfährt, gehen die Alliierten mit der Absicht um, eine neue Garantie für die Reparationszahlungen auszuarbeiten. Der Plan wird wahrscheinlich auf der Pariser Konferenz bereits eingehend beraten werden. Danach soll

die deutsche Regierung gezwungen werden, dem gesamten unbeweglichen Besitz in Deutschland eine 25 %ige Hypothek aufzulegen. Es soll das direkt oder indirekt durch die Reichsbank geschehen, während die Hypothekbriefe als Sicherheit im Besitz der Alliierten bleiben sollen. Die jährliche Gesamtsumme soll zum Ankauf von für die deutsche Industrie wichtigen Rohmaterialien dienen, oder als Amortisation der Reparationsschuld oder als Anleihe gutgeschrieben werden, wie man es für jeweils am besten hält.

Gehöhte Fernsprechgebühren. 2900 % Teuerungszuschlag.

Die Fernsprechgebühren sind durch die Verordnung vom 7. Dezember neu festgelegt worden. Zu diesen wird ein Teuerungszuschlag von 2900 % erhoben. Danach beträgt die Jahres-Grundgebühr für die Ueberlassung und Unterhaltung eines Hauptanschlusses (ohne Gesprächsgebühren) vom 1. Januar 1923 an in Ortsnetzen mit nicht mehr als 50 Hauptanschlüssen 11.400 M., mit mehr als 50 bis einschl. 100 Hauptanschlüssen 12.600 M. usw. Die Gebühr für ein Ortsgespräch beträgt vom 1. Januar 1923 an von einer Teilnehmerstelle aus 15 M. Für die Benutzung der Fernleitungen ist vom 1. Januar 1923 an zu zahlen für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer bei einer Entfernung bis zu 15 Kilometern einschließlich 15 M., von mehr als 15 bis 25 Kilometern einschl. 45 M., von mehr als 25 bis 50 Kilometern einschl. 90 M., von mehr als 50 bis 100 Kilometer einschl. 210 M., über 100 Kilometer für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 90 M. mehr. Bei öffentlichen Sprechstellen beträgt vom 1. Januar 1923 an die Gebühr für ein Gespräch von nicht mehr als 3 Minuten Dauer im Ortsverkehr und im Fernverkehr auf Entfernungen von nicht mehr als 5 Kilometern 30 M. Eine Mindestgebühr für monatlich 40 Ortsgespräche wird nicht mehr erhoben.

Das Lieferloß für Umlagegetreide. Nach § 18 des Reichsgesetzes über die Regelung des Verkehrs mit Getreide aus der Ernte 1922 hatten die Erzeuger den Kommunalverbänden für die rechtzeitige Erfüllung des Lieferloßes. Sie haben für nicht rechtzeitig geliefertes Getreide Ersatz in Geld zu leisten, dessen Höhe der Kommunalverband festsetzt. Der festgesetzte Betrag ist innerhalb zweier Wochen nach Empfang

Und bin so einsam doch!

Roman von Karl Schilling.

colorchecker CLASSIC

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32	33	34	35	36	37	38	39	40	41	42	43	44	45	46	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	67	68	69	70	71	72	73	74	75	76	77	78	79	80	81	82	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	100
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	----	-----

als er mit seiner Welt Zukunft suchte Gedanken begehnten und so grauam die Schatten der Vergangenheit heraus-

beschworen? War es, weil er sich heute in seiner wissenschaftlichen Arbeit mit jenem Gegenstand beschäftigten mußte, der die Ursache seines Lebensleides gemorden, oder war es, weil ihm beim Durchblättern alter Manuskripte so ganz unerwartet das verbliebene Augenbild seiner Frau in die Hände gekommen war? Die Furchen auf seiner Stirn gruben sich tiefer, und der Schmerzenszug um seinen Mund wird herber. Fünfzehn Jahre, fünfzehn lange, schwere Jahre, daß er hier in der abgelegenen Waldöde duldet und litt, und ihn nur die Liebe zu seinem Studium um die Sorge um seine Tochter Fides mit der Welt da draußen äußerlich verband!

Und doch stand auch er vordem in Glück und Glanz und Ehren. Zu seinen Füßen sammelte sich bereitwillig die lernbegierige akademische Jugend und hing an seinem Munde, dem des berühmten Erforschers und gestreichten Gelehrten. Und gar in seinem Hause wachte Sonne, welches Licht und welche Jugend!

Eine Frau von fremder, wunderbarer Schönheit nannte er sein eigen, und ihr Lebensodem war es, sein Heim als Mittelpunkt vornehmer Gesellschaft und edler Künste zu sehen; hier feierte sie, die ehemalige berühmte Sängerin, noch als seine Gattin bewundernde Triumphe. Und dann seine beiden hohen Kinder . . . Fides und Epos!

Eine Träne trat in das Auge des alternden Mannes. Und nun? Wie doch das Leben so hart und grauam sein kann! Wie einsam, wie verlassen war er doch!

Mit Feuerzeichen stand in seiner Erinnerung geschrieben, was ihn zum Unglücklichen, zum Entsetzten gemacht hatte. Als Direktor des Ägyptologischen Institutes besaß er als einziger den Schlüssel zum Innentabernakel, in dem die wertvollsten Stücke der Sammlung sorgfältig verwahrt wurden,

darunter als Zinsel die kleine Goldmünze aus der Zeit des großen Ramfess, ein Fund, der in der gelehrten Welt einzig dastand und der infolge seiner Seltenheit den Wert eines ganzen Vermögens darstellte. Er selbst hatte eine tiefgründige Abhandlung über die Ramfessmünze geschrieben, und sein Gelehrtenberg hing an ihr ärmlich, wie an seinem Rinde.

Eines Tages kam der große Spezialkollege aus London die Münze mit eigenen Augen zu sehen, zu studieren, zu bewundern.

Aber, wer beschreift das tödliche Entsetzen Seimfurths, als er den Behälter öffnete und . . . das Kleinod nicht mehr darin vorfand! Dann lächelt er. Gewiß, er hatte sie verlegt! Sie mußte sofort zu finden sein! Er entkann sich deutlich, daß er sie ja kaum drei Tage vorher in seinen Händen gehalten hatte, als er sie dem Auditorium erklärte. Er entkann sich deutlich, wie er sie dann wieder sorgsam verschloß und eigenhändig in das Innentabernakel trug.

Und nun sollte sie fort sein? Doch keine Unruhe wurde zur Bestürzung, als sich die Münze nirgend finden wollte. Man schloß jeden Kasten auf, durchstöberte alle Winkel — umsonst! Er selbst benachrichtigte die Polizei. Geheimbeamte erschienen und forschten — und sahen sich schließlich ratlos an. Und dann kam das Entsetzende. Man unterwarf ihn einem peinlichen Verhör. In entsetzlicher Verlegenheit über den furchtbaren, dem gemeinen Verbaßt, den man ihn fühlen ließ, seine sonst so gewandte Junge nur ein Stammeln als Verteidigung, seine Gedanken verworren sich. Man sagte das wohl als ein Zeichen seiner Schuld auf. Als er heimkam, lag seine Frau in Weintümpfen; man hatte in seiner Abwesenheit seinen Schreißisch geöffnet, seinen Briefwechsel durchstöbert! Gebrandmarkt als Dieb, als gemeinamer Dieb! Wohl trat der akademische